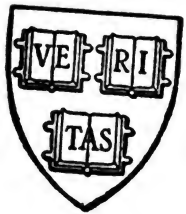
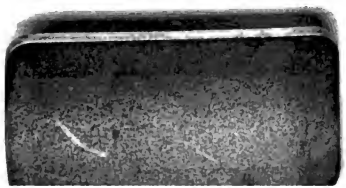
HD WIDENER
HW P6N7 0

Digitized by Google

19448.20



HARVARD
COLLEGE
LIBRARY



Digitized by Google

Digitized by Google

19448.20
1873, March 24.
Gift of
Chas. S. Penhallow,
of Boston.
(H.U. 1874.)

Digitized by Google

Waverley

oder

so war's vor sechzig Jahren.

By Sir Walter Scott.

Aus dem Englischen übersezt.

von

Dr. Leonhard Tafel.

Erster Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Waverley

oder

So war's vor sechzig Jahren.

Erstes Kapitel.

Einleitung.

Der Titel dieses Werks ist nicht ohne ernste und reifliche Ueberlegung gewählt worden, so wie es bei jeder wichtigen Sache der kluge und weise Mann thun sollte. Schon seine erste und allgemeine Benennung war das Ergebniß tiefen Nachdenkens; obgleich ich nach dem Beispiel meiner Vorgänger nur unter den volltönendsten, wohlklingendsten Namen, welche die englische Geschichte oder Topographie darbietet, den Titel meines Buchs und den Namen meines Helden zu wählen gehabt hätte. Aber ach! was konnten meine Leser von den ritterlichen Namen Howard, Mordaunt, Mertimer oder Stanley, oder von den süßlichern und sentimentalern Belmour, Belville, Belfield und Belgrave anders erwarten, als gehaltlose Geschichten, gleich denen, welche vor einem halben Jahr-

Digitized by Google

November sechzig Jahren vor dem heutigen (1805) verlege, so will ich meinen Lesern bedeuten, daß ich sie weder mit einem Ritterroman, noch mit einer Skizze der heutigen Sitten zu unterhalten gedenke, daß mein Held weder Eisen an den Schultern, wie vor Zeiten, noch an den Fersen, wie heut zu Tage, hat, und daß meine Damen weder in purpurnem Schleppkleide, wie Lady Alice in der alten Ballade, noch in der Nacktheit moderner Schönheiten in hohen Zirkeln erscheinen. Aus der Wahl der Zeit mag der scharfsinnige Kritiker ferner entnehmen, daß ich mehr Menschen als Aeusserlichkeiten schildern werde. Eine Beschreibung letzterer kann nur dann gefallen, wenn sie das Alterthum ehrwürdig macht, oder wenn sie ein anschauliches Bild der täglich unter unsern Augen vorgehenden durch ihre Neuheit anziehenden Szenen gibt. So mag der Stahlharnisch unserer Vorfahren, und der dreifach gefütterte Pelzrock unserer modernen Zierlinge, in gleichem Grade, wenn auch aus sehr verschiedenen Gründen, für die Ausstattung eines Romanhelden geeignet sein. Wer aber würde, wenn er das Kostüm seines Helden empfehlen wollte, ihn in der Hofkleidung aus Georgs II. Regierung, ohne Kragen, mit großen Aermelaufschlägen, und weit nach unten versetzten Taschenlöchern auftreten lassen? Die gothischen Hallen, mit ihren bemalten, nur wenig erleuchteten, Fenstern, ihren hohen und düstern Gewölben, und ihren schwerfälligen, eichenen Tischen mit Eberköpfen und Rosmarin, Fasanen und Pfauen, Kranichen und Schwanen geschmückt, würden in Romanen gleichfalls eine treffliche Wirkung thun; auch dürfte eine anschauliche Darstellung moderner Prunkfeste, wie wir sie in den Zeitungen unter der Ueberschrift: Modespiegel, täglich zu lesen bekommen, durch Vergleichung mit der glänzenden Förmlichkeit eines Gastge-

Digitized by Google

bots vor sechzig Jahren viel Unterhaltung gewähren. Und so mag man denn ersehen, wie viel eine Schilderung alterthümlicher oder heutiger Sitten vor dem Gemälde der leztvergangenen Generation voraus haben würde. In Erwägung der, von diesem Theil meiner Erzählung unzertrennlichen Nachtheile, darf man annehmen, daß ich dergleichen so viel wie möglich zu vermeiden beschloß, und meine Hauptstärke auf die Schilderung der Charaktere und der Leidenschaften der handelnden Personen richtete. Diese Leidenschaften bewegen den Menschen auf jeder Stufe der bürgerlichen Gesellschaft, und dasselbe menschliche Herz schlägt unter dem Stahlpanzer des fünfzehnten, unter dem Brokadkleid des achtzehnten, oder dem blauen Frack und der weißen Weste des neunzehnten Jahrhunderts. Diese Leidenschaften läßt freilich der Zustand der Sitten und Gesetze in verschiedenem eigenthümlichem Lichte erscheinen, allein das Wappen bleibt im Grund dasselbe, obgleich der Anstrich nicht blos verschieden ist, sondern sogar im grellsten Gegensatze steht. So wurde z. B. der Zorn unserer Vorfahren mit rother Farbe bezeichnet, er brach in offene und blutige Rache aus gegen das Ziel seiner Wuth; unser Ingrimm, der auf mittelbarem Wege Befriedigung suchen muß, und die Hindernisse untergräbt, die er nicht offen niederreißen darf, möchte dagegen besser durch die schwarze Farbe angedeutet werden. Allein der in der Tiefe wirkende Impuls bleibt in beiden Fällen der nämliche. Der stolze Pair, der nun seinen Nachbar mit Hülfe des Gesetzes durch langwierige Prozesse zu Grund gerichtet, ist der ächte Abkömmling des Barons, der die Burg seines Nebenbuhlers in Flammen aufgehen ließ, und ihn, wenn er dem Brande entrinnen wollte, mit eigener Hand zu Boden schlug. Aus dem großen Buche der Natur, das in tausend Ausgaben mit

Digitized by Google

Mönchsschrift, oder im Prachtdruck auf Velinpapier dasselbe bleibt, unternahm ich, dem Publikum ein Kapitel zu lesen. In dem Zustand der Gesellschaft des nördlichen Schottlandes in der Periode meiner Geschichte fand ich Kontraste auf, deren Schilderung zur Vermannigfaltigung und Erläuterung der sittlichen Lehren dient, die ich so gern als den wichtigsten Theil meiner Aufgabe betrachten möchte. Ich fühle jedoch nur zu sehr, wie wenig Erfolg ich erwarten darf, wenn ich nicht im Stande bin, solche mit gehöriger Unterhaltung zu würzen — was in unserem krittligen Zeitalter weit schwerer ist, als vor sechzig Jahren.

Zweites Kapitel.

Waverley-Ehre. Rückblick.

Es sind nun sechzig Jahre, daß Eduard Waverley, der Held dieser Geschichte, von seiner Familie Abschied nahm, um sich zu dem Dragonerregiment zu verfügen, in welchem er zum Kapitän ernannt worden war. Es war ein melancholischer Tag für Waverley Ehre, als der junge Offizier sich von seinem zärtlichen alten Oheim, Sir Eberhard, trennte, dessen Titel und Güter er erben sollte. Verschiedenheit politischer Ansichten hatte schon früh den Baronet von seinem jüngern Bruder Richard Waverley, dem Vater unsers Helden, getrennt. Sir Eberhard hatte von seinen Vorvordern alle Vorurtheile und Grundsätze der Tories und der bischöflichen Kirche geerbt, wodurch sich das Haus Waverley seit dem

Digitized by Google

großen Bürgerkriege stets ausgezeichnet hatte. Richard dagegen, zehn Jahre jünger, mithin in den beschränkten Glücksumständen eines nachgebornen Sohnes geboren, fand schon frühe, daß er, um sein Glück in der Welt zu machen, allen Ballast von Vorurtheilen und Ansprüchen über Bord werfen müßte. Die Maler behaupteten, es sei schwierig den Ausdruck verschiedener Leidenschaften im Moment der Zusammenwirkung zu treffen; aber eben so schwierig möchte es für den Moralisten sein, die vermischten Beweggründe unserer Handlungen auseinander zu setzen. Richard Waverley überzeugte sich durch die Geschichte und Vernunftgründe, daß, wie es in einem alten Liede heißt:

Der Selbsthülfe Verbot und leidender
Gehorsam eine Posse nur ist.

Wahrscheinlich aber würde die Vernunft nicht vermocht haben, über erbliche Vorurtheile zu siegen, hätte Richard voraussehen können, daß Sir Eberhard das Verunglücken einer jugendlichen Neigung sich so sehr zu Herzen nehmen, und im zweiundsiebzigsten Jahre noch Hagestolz sein werde. Die Aussicht auf, wenn auch entfernte, Erbfolge, hätte ihm vielleicht erträglich gemacht, den größten Theil seines Lebens sich als Herr Richard, des Baronets Bruder, hinzuschleppen, in der Hoffnung noch vor seinem Ende als Sir Richard Waverley von Waverley-Ehre, Eigenthümer einer beinahe fürstlichen Herrschaft aufzutreten, und einen ausgebreiteten politischen Einfluß als Haupt des benachbarten Adels zu erben; allein dieß war ein Zusammentreffen von Umständen, welches sich nicht erwarten ließ, als Richard in die Welt trat, Sir Eberhard aber noch in der Blüthe seines Lebens stand, und beinahe in jeder Familie, mochte er nach Reichthum oder Schönheit streben, ein willkommener Freier gewe-

Digitized by Google

gehabt haben, auf den Erfolg seiner politischen Bekehrung sich etwas einzubilden. Der Baronet, obgleich von sanftmüthiger Gemüthsart, hatte doch in seinem Charakter reizbare Seiten, und seines Bruders Benehmen hatte diese aufs tiefste verwundet. Die Herrschaft Waverley war durch kein Fideikommiß belastet; denn nie war es einem ihrer frühern Besitzer in den Sinn gekommen, daß sich jemals einer ihrer Abkömmlinge solcher Gräuel schuldig machen werde, wie sie in Herrn Dyers Brief Herrn Richard vor die Thür gelegt wurden. Und hätte auch einer Statt gefunden, so konnte die Heirath des Gutsbesitzers den Seitenverwandten jede Hoffnung vereiteln. Diese verschiedenen Gedanken durchkreuzten sich bei Sir Eberhard, ohne ihn jedoch zu einem Entschluße zu bringen. Er untersuchte seinen Stammbaum, der, mit vielen sinnbildlichen Zeichen des Ruhms und heldenmüthiger Waffenthaten verziert, an dem glänzend gefirnißten Getäfel seiner Halle prangte. Die nächsten Deszendenten Sir Hildebrand Waverley's waren im unbeerbten Absterben seines ältesten Sohnes Wilfred, von dem Sir Eberhard und sein Bruder die einzigen Abkömmlinge waren, die Waverleys von Highley Park, gewöhnlich Hants genannt, mit welchen der Hauptstamm des Hauses seit dem großen Rechtsstreit im Jahre 1670. alle Verbindung abgebrochen hatte. Dieser Nebenzweig hatte überdieß seine Adelsquelle und seinen Stamm damit verunreinigt, daß sich ihr Oberhaupt mit Judith, der Erbin Oliver Bradshawe von Highley Park verheirathete, dessen Wappen, dasselbe mit dem des Königsmörders Bradshawe, mit dem Wappen der Waverleys auf einem Schilde vereinigt worden war. Diese Beleidigungen waren jedoch aus Sir Eberhards Erinnerung in der Hitze der Leidenschaft geschwunden, und wäre der Notar Klippurse (Beutelschneider)

Digitized by Google

an den er seinen Stallknecht als Eilboten abgesandt, nur um eine Stunde früher gekommen, so hätte er vielleicht das Vergnügen gehabt, eine neue Verfügung über die Herrschaft und den Edelhof Waverley-Ehre nebst seinen Zubehörungen aufsetzen zu dürfen. Allein eine Stunde kalter Ueberlegung wird von großer Wichtigkeit, wenn man sie der Erwägung der Nachtheile zweier Maßregeln widmet, für deren keine wir im Innern Partei genommen haben. Herr Klippurse fand seinen Patron in tiefes Nachdenken versunken, und wagte aus Ehrerbietung ihn durch nichts anderes zu stören, als daß er Schreibzeug und Papier hervorzog, und der Befehle Sr. Herrlichkeit gewärtig war. Allein schon dieses kleine Manöver setzte Sir Eberhard in Verlegenheit, da es einen Vorwurf seiner Unentschlossenheit enthielt. Er warf einen Blick auf den Rechtsgelehrten, fast entschlossen, sein Fiat auszusprechen, als die Sonne, hinter einer Wolke hervortretend, ihr schillerndes Licht durch das gemalte Fenster des düstern Kabinettes warf, in dem sie saßen. Das Auge des Baronets, wie er es zu dem Glanze erhob, fiel gerade auf das Herzschild seines Familienwappens, mit derselben Devise, welche sein Anherr auf dem Schlachtfeld bei Hastings geführt hatte, drei fortschreitende silberne Hermeline in azurnem Felde, mit dem passenden Wahlspruch: Sans tache (ohne Tadel). „Möge unser Name lieber untergehen," dachte Sir Eberhard, „als daß dieses alte, loyale Ehrenschild mit dem ehrenlosen Wappen eines verrätherischen Rundkopfs *) befleckt werde."

Alles dieß war die Wirkung eines Sonnenstrahls, gerade

*) Der Parteiname der puritanischen Schwärmer, welche rund geschnittenes Haar zu tragen pflegten.

hinreichend, dem Rechtsgelehrten Klippurse Licht genug zum Federschneiden zu verschaffen. Die Feder war umsonst geschnitten; der Notar ward entlassen, mit der Weisung, sich auf den ersten Wink bereit zu halten.

Die Erscheinung des Notars Klippurse auf dem Schloße gab in der kleinen Welt, von der Waverley-Ehre den Mittelpunkt bildete, zu tausend Muthmaßungen Anlaß. Allein die einsichtsvollern Politiker dieser Kleinwelt weissagten Richard Waverley noch schlimmere Folgen von einer Evoluzion-Bewegung, welche gleich nach seinem Abfall erfolgte. Der Baronet begab sich nämlich in seiner sechsspännigen Staatskutsche, mit vier Bedienten in reicher Livree, auf den Weg, um an der Gränze der Grafschaft einem edeln Pair von unbefleckter Abkunft, einem standhaften Anhänger der Torygrundsätze, und glücklichen Vater von sechs unverheiratheten, gebildeten Töchtern einen längern Besuch abzustatten. Sir Eberhards Aufnahme in der Familie war, wie sich denken läßt, günstig genug; allein unglücklicher Weise fiel seine Wahl auf Miß Emilie, die jüngste der Schwestern, welche seine Huldigungen mit einer Verlegenheit aufnahm, die zugleich an den Tag legte, daß sie solche nicht abzuweisen wagte, und daß sie ihr dennoch keineswegs Freude machten. Sir Eberhard bemerkte in der Befangenheit, womit sie seine Annäherungen aufnahm, allerdings etwas Ungewöhnliches; allein die kluge Gräfin erklärte dieß für die natürliche Wirkung einer ländlichen Erziehung, und so würde das Opfer, wie ohne Zweifel schon in manchen andern Fällen geschehen war, gefallen sein, hätte nicht eine ältere Schwester den Muth gehabt, dem reichen Freier zu offenbaren, daß Lady Emilie einem jungen Glücksritter, ihrem nahen Vetter, ihre

Zunei-

Zuneigung geschenkt habe. Der Baronet gerieth in die lebhafteste Gemüthsbewegung, als ihm die junge Lady in einer geheimen Unterredung solches, obwohl mit Zittern vor dem Unwillen des Vaters, bestätigte. Ehre und Edelmuth waren Erbtugenden des Hauses Waverley. Mit Feinheit und Zartgefühl, würdig eines Romanhelden stand Sir Eberhard von seinen Bewerbungen um die Hand der Lady Emilie ab, und wußte sogar, ehe er Blandeville Castle verließ, ihren Vater zu vermögen, in ihre Verbindung mit dem Gegenstand ihrer Wahl zu willigen. Welche Argumente er hiebei zu Hülfe nahm, kann nicht genau angegeben werden; aber der junge Offizier stieg bald nachher in der Armee mit einer Schnelligkeit, welche bei unbeschützten Verdiensten ohne Beispiel war, obgleich diese dem Anschein nach das einzige waren, worauf er sich stützen konnte.

Der Schmerz vereitelter Hoffnung, obgleich gemildert durch das Bewußtsein, edel und tugendhaft gehandelt zu haben, entschied für sein künftiges Leben. Sein Heirathsentschluß war in einer Anwandlung von Unwillen gefaßt, die Mühe fernerer Bewerbungen stimmte nicht gut zu seiner natürlichen Indolenz; er war kaum der Gefahr entkommen, ein Frauenzimmer zu heirathen, das ihn nicht hätte lieben können, und sein Stolz konnte sich durch den Ausgang dieser Liebesaffaire eben auch nicht sehr geschmeichelt finden, wenn sein Herz auch nicht dabei gelitten hätte. Das Ergebniß der ganzen Sache war, daß er nach Waverley Ehre zurückkehrte, ohne seine Neigungen auf einen andern Gegenstand überzutragen, ungeachtet der schmachtenden Seufzer der schönen Verrätherin, die blos aus schwesterlicher Zärtlichkeit das Geheimniß von Emiliens Liebesverhältniß geoffenbart hatte, und

Digitized by Google

Trotz den Winken und Anspielungen der gefälligen Frau Mutter, und den ernsten Lobreden, welche der Graf der Reihe nach auf die Klugheit, den Verstand und das treffliche Herz seiner ersten, zweiten, dritten und vierten Tochter hielt.

Das Andenken an seine verunglückte Bewerbung war für Sir Eberhard, so wie für viele andere Männer seines schüchternen, stolzen, empfindlichen und indolenten Charakters eine Warnung, sich keiner ähnlichen Kränkung und fruchtlosen Anstrengung wieder auszusetzen. Er lebte auf Waverley-Ehre nach der Weise eines altenglischen Edelmanns von alter Abkunft und großem Vermögen. Seine Schwester, Miß Nagel Waverley, führte den Vorsitz an seiner Tafel, und allmälig wurden sie, der Bruder ein Hagestolz, und die Schwester eine alte Jungfer, die gutartigsten und wohlwollendsten Jünger des Cölibats. Die Heftigkeit von Sir Eberhards Unwillen gegen seinen Bruder war nur von kurzer Dauer; gleichwohl erhielt sein Mißfallen an der Whigtpartei und seiner Annahme eines Staatsdienstes, wenn sie ihn auch nicht zu wirksamen, Richard nachtheiligen, Maßregeln vermochte, einen fortwährenden Kaltsinn gegen diesen. Der Zufall brachte sie endlich wieder zu neuem Verkehr. Richard hatte sich mit einem jungen Frauenzimmer von Stand verheirathet, durch deren Vermögen und Familieneinfluß er seine Lage zu verbessern hoffte. Durch sie kam er in den Besitz eines nur wenige Meilen von Waverley-Ehre entfernten Ritterguts.

Der kleine Eduard, der Held unserer Geschichte, damals in seinem fünften Jahre, war sein einziges Kind. Der Zufall wollte, daß er mit seiner Wärterin auf einem Morgenspaziergang sich über eine Meile von der Einfahrt seines natürlichen Wohnsitzes Breerewood Lodge entfernte; als eine mit sechs stattlichen, langgeschwänzten Rappen bespannte, und

Digitized by Google

mit Schnitzwerk und Vergoldung gleich der eines Lordmayors verzierte Kutsche ihre Aufmerksamkeit auf sich zog. Sie erwartete den Eigenthümer, welcher in geringer Entfernung die Fortschritte eines halbvollendeten Pächterhauses in Augenschein nahm. Ich weiß nicht, ob des Knaben Amme aus Wales oder Schottland war, oder ob er auf die eine oder die andere Weise auf den Gedanken gekommen war, daß ein Wappenschild mit drei Hermelinen sein persönliches Eigenthum andeute, — genug, er erblickte dieses Familiensinnbild nicht sobald, als er auch darauf bestand, sein Recht auf den glänzenden Wagen, der dieses Wappen führte, geltend zu machen. Der Baronet kehrte gerade zurück, als die Wärterin des Knabens vergeblich sich bemühte, ihn von seinem Vorhaben abzulenken, sich die vergoldete sechsspännige Kutsche anzueignen. Dieser Vorfall war für Eduard günstig; denn sein Oheim hatte eben mit sehnsuchtsvollen, fast neidischen Empfindungen die rothbackigen Knaben des stämmigen Pächters, dessen Wohnung er baute, betrachtet. In dem blühenden, rosenwangigen Kinde vor ihm, das sein Auge und seinen Namen führte, und Ansprüche auf seine Familie, seine Neigung und seinen Schutz, Kraft eines Bandes hatte, das Sir Eberharden heiliger war, als Ordensbänder, schien die Vorsehung ihm den Gegenstand zu weisen, der am besten geeignet war, die Leere in seinen Hoffnungen und Neigungen auszufüllen. Das Kind wurde mit seiner Wärterin in der Kutsche nach Breerewood Lodge zurückgebracht, mit einer Botschaft, wodurch Richard Waverley der Weg zu einer Aussöhnung mit seinem Bruder eröffnet ward. Ihr Verkehr blieb jedoch mehr förmlich und höflich, als brüderlich und herzlich, war aber von der Art, daß er beider Wünschen entsprach. Sir Eber-

hard fand in der häufigen Gesellschaft seines kleinen Neffen etwas, worauf sein erblicher Stolz den Vorgenuß der Fortdauer seines Stammes gründen durfte, und worin seine freundliche und wohlwollende Gesinnung zugleich vollen Spielraum hatte. Denn Richard Waverley sah in der zunehmenden Neigung des Oheims zu dem Neffen das Mittel, seinem Sohne, wo nicht sich selbst die Erbfolge auf dem Stammgute zu sichern, die, wie er wohl fühlte, mehr gefährdet als befördert werden würde, wenn er selbst versuchen wollte, mit einem Manne von Sir Eberhards Gewohnheiten und Grundsätzen in ein näheres Verhältniß zu treten. So war durch eine stillschweigende Uebereinkunft dem kleinen Eduard erlaubt, den größten Theil des Jahres auf dem Schloße zuzubringen. Er schien in demselben traulichen Verhältniß mit beiden Familien zu stehen, obgleich sich der Verkehr derselben auf förmliche Botschaften und noch förmlichere Besuche beschränkte. Die Erziehung Eduards wurde abwechselnd nach dem Geschmack und den Ansichten des Oheims und des Vaters geregelt. Doch mehr davon im folgenden Kapitel.

Drittes Kapitel.

Erziehung.

Die Erziehung unseres Helden, Edward Waverley, war etwas ungleichartig. In seiner Jugend war, oder schien (was ganz dasselbe ist) die Luft der Hauptstadt ihm nachtheilig. Sobald daher Amtspflichten, das Parlament, oder die Betreibung eines gewinnsüchtigen oder ehrgeizigen Planes den

Digitized by Google

Vater nach London riefen, wo er gewöhnlich acht Monate des Jahres sich aufhielt, wurde Eduard nach Waverley-Ehre gebracht, wo er mit seinem Aufenthalt auch Lehrer und Lehrgegenstände wechselte. Diesem Uebel hätte vorgebeugt werden können, wenn ihn sein Vater unter die dauernde Leitung eines Hofmeisters gestellt hätte; allein er bedachte, daß einer von seiner Wahl wahrscheinlich in Waverley-Ehre unwillkommen sein, und ein von Sir Eberhard gewählter, ein mißfälliger Hausgenosse, wo nicht ein Auskundschafter seiner politischen Verhältnisse werden würde. Er vermochte deßhalb seinen Sekretär, einen jungen Mann von Geschmack und Bildung, während ihres Aufenthalts in Breerewood Lodge der Erziehung Eduards täglich ein paar Stunden zu widmen, und überließ es seinem Oheim für seine wissenschaftliche Ausbildung während seines Aufenthaltes auf dem Schloße zu sorgen. Dafür wurde nun auch in mehrerer Hinsicht gut gesorgt. Sir Eberhards Kaplan, ehemals an der Hochschule zu Oxford angestellt, hatte seine Kollegiatur verloren, weil er bei der Thronbesteigung Georg I. den verlangten Eid nicht schwören wollte. Er war nicht nur ein gründlicher Kenner der alten Sprachen, sondern auch ziemlich bewandert in den Wissenschaften, und sprach die meisten neueren Sprachen. Allein er war alt und nachsichtig, und das jährlich wiederkehrende Zwischenreich, wo Eduard ganz seiner Aufsicht entzogen war, führte eine solche Verminderung seines Ansehens herbei, daß diesem großentheils überlassen blieb, wie, was, und wann er lernen wollte. Diese Zwanglosigkeit würde bei einem Knaben von langsamer Fassungskraft, der, die Anstrengung des Lernens scheuend, dieses gänzlich vernachläßigt hätte, verderblich gewesen sein, und ebenso gefährlich hätte sie für den jungen Menschen sein müssen, dessen sinnliche

Digitized by Google

Triebe mächtiger als seine Einbildungskraft oder seine Gefühle gewesen wären, und ihm vielleicht vom Morgen bis zum Abend zum Waidwerk im Freien hingerissen hätten. Aber Eduard Waverley war von beidem gleich weit entfernt, seine Fassungsgabe war ungemein schnell, er bedurfte beinahe nichts als der blosen Anschauung, und die Hauptsorge seines Lehrers bestand darin, ihn abzuhalten, daß er nicht, wie der Jäger es heissen würde, sein Wild überschoß, oder sich auf eine flüchtige, oberflächliche und ungeordnete Weise das Einzelne zueignete. Hier hatte der Lehrer mit einem andern Hange zu kämpfen, der nur zu oft mit einer lebhaften Fantasie und glänzenden Talenten verbunden ist, mit jener Gleichgültigkeit nämlich, die blos durch einen starken Trieb zur Befriedigung irgend eines Genusses aufgereizt wird, und von dem Studium abläßt, sobald die Neugierde befriedigt, das Vergnügen der Besiegung der ersten Schwierigkeit erschöpft und der Reiz der Neuheit verschwunden ist. Eduard warf sich muthig auf einen klassischen Autor, den ihm sein Lehrer zur Lektüre vorschlug, machte sich seine Schreibart in so weit zu eigen, daß er die Geschichtserzählung verstand, und las wenn diese ihm gefiel oder ihn ansprach, das Werk zu Ende. Aber vergeblich waren seine Versuche, des Schülers Aufmerksamkeit auf kritische, philosophische Unterscheidungen, die Verschiedenheit der Sprache, die Schönheit des Ausdrucks, oder die künstliche Kombination der Syntaxe zu richten. „Ich lese und verstehe einen lateinischen Autor," sagte der junge Eduard, mit dem Selbstvertrauen und dem vorschnellen Urtheil des fünfzehnjährigen Jünglings, „und Scaliger, oder Bentley konnten nicht mehr thun."

Ach! als er so blos nach Vergnügen und zur Unterhaltung lesen durfte, verlor er die Gelegenheit, sich an ein fe

Digitized by Google

ſtes und ernſthaftes Studium zu gewöhnen, und ſeine Urtheilskraft ſo durch Vergleichung, Leitung und Sammlung ſeiner Geiſteskräfte zu ernſten Forſchungen zu ſchärfen — eine Kunſt, die weit weſentlicher als ſelbſt die Erwerbung von Kenntniſſen, der nächſte Zweck des Studierens iſt. Man wendet mir wahrſcheinlich ein, daß man der Jugend das Lernen angenehm machen, und, wie Taſſo ſagt, Honig unter die Arznei des Kindes miſchen müſſe; allein ein Zeitalter, in welchem man den Kindern die trockenſten Lehren durch unterrichtende Spiele beibringt, hat die Folgen eines zu ernſten und ſtrengen Studiums nicht zu fürchten. Die Geſchichte von England iſt nun in ein Kartenſpiel gebracht, die Aufgaben der Mathematiker in Fragen und Räthſeln, und die Lehren der Arithmetick können durch eine neue und komplizirte Einrichtung des königlichen Gänſeſpiels in wenigen, wöchentlichen Stunden erlernt werden. Nur noch einen Schritt weiter, und die Glaubenslehren mit den zehn Geboten werden auf dieſelbe Weiſe der Jugend beigebracht, ohne daß es der ernſten Miene des beſonnenen Vortrags, und der andächtigen Aufmerkſamkeit, die man bisher von der wohlerzogenen Jugend verlangte, weiter bedürfte. Man darf in allem Ernſte fragen, ob nicht Leute, die gewohnt ſind, nur ſpielend zu lernen, am Ende Alles verwerfen, was einem Studium gleicht, ob nicht diejenigen, welche die Geſchichte durch das Kartenſpiel lernen, das Mittel dem Zwecke vorziehen möchten, und ob nicht unſere Zöglinge, wenn wir ſie ſpielend die Religion lernen, allmälig verleitet werden, aus der Religion ein Spiel zu machen?

Was unſern Helden anbelangt, welcher ſeine Belehrung nach eigener Neigung ſuchen, und ſie nur ſo lange ſuchen durfte, als ſie ihm Unterhaltung gewährte, ſo hatte die Nach-

Digitized by Google

sicht seiner Lehrer üble Folgen, welche noch lange von schlimmem Einfluß auf seinen Charakter, sein Glück und seine Brauchbarkeit waren. Eduards lebhafte Einbildungskraft und Liebe zu den Wissenschaften, halfen diesem Uebel keineswegs ab, sondern machten es nur noch ärger. Die Bibliothek in Waverley-Ehre, ein großer politischer Saal, mit einer doppelten Reihe von Schwibbögen und einer Gallerie, enthielt eine zahlreiche, gemischte Sammlung von Schriften, wie sie im Verlauf zweier Jahrhunderte von einer Familie, die stets reich und daher geneigt war, zum Zeichen ihres Glanzes ihre Bücherschränke mit der Tagsliteratur ohne viel Auswahl oder Geschmack zu füllen pflegte, erwartet werden konnte. Sein Lehrer hatte seine eigenen Studien, Kirchengeschichte und Polemik, verbunden mit einem Hang zu gelehrter Muße, und ließ ihn jeden Entschuldigungsgrund ergreifen, wodurch er einer genauen, regelmäßigen Aufsicht über die Fortschritte von seines Gönners muthmaßlichem Erben, überhoben ward. Sir Eberhard selbst hatte nie die Studien geliebt, und war mit seiner Schwester, Miß Rahel Waverley, der gewöhnlichen Meinung, daß man nicht müssig gehe, wenn man irgend etwas lese, so daß es schon an sich selbst ein nützliches und verdienstliches Geschäft sei, die Buchstaben mit den Augen zu verfolgen, ohne genau zu erwägen, welche Gedanken oder Lehren sie etwa enthalten möchten. Mit einer Begierde nach Unterhaltung, die unter einer zweckmäßigen Leitung leicht zu einem Durst nach Kenntnissen geworden wäre, trieb demnach der junge Waverley durch das Büchermeer, gleich einem Schiff ohne Steuermann und Ruder. Nichts steigert sich vielleicht durch Nachläßigkeit mehr, als eine ungeregelte Lesesucht, besonders bei so vieler Gelegenheit, sie zu befriedigen. Ich glaube, daß mir bei den nie-

Digitized by Google

dern Klassen so viele Beispiele von Gelehrsamkeit zum Theil auch deßwegen antreffen, weil der arme Student, bei Befriedigung seiner Lernbegierde auf einen engen Kreis von Büchern beschränkt, sich erst diese sorgfältig aneignen muß, bevor er sich mehrere anschaffen kann. Eduard hingegen las gleich dem Epikuräer, der die Pfirsche blos von der Sonnenseite benascht, kein Buch einen Augenblick länger, als es seine Neugierde, oder sein Interesse ansprach; was die nothwendige Folge hatte, daß diese Art von Genußsucht täglich schwieriger machte, sie zu befriedigen, bis seine Leidenschaft für das Lesen gleich andern heftigen Gelüsten, durch zu häufige Befriedigung übersättigt wurde. Er hatte jedoch in seinem ungemein treuen Gedächtniß einen großen Vorrath seltener, obgleich übel geordneter und zerstreuter Kenntnisse gesammelt. In der englischen Literatur war er mit Shakespeare und Milton, und den frühern Dramatikern, vielen malerischen und anziehenden Stellen aus den alten Chroniken, besonders mit Spencer, Drayton und andern romantischen Dichtern vertraut, welche die Fantasie der Jugend am meisten bezaubern, ehe die Leidenschaften erwachen, und ein empfindsamere Dichtkunst fordern. In lezterer Hinsicht eröffnete ihm seine Kenntniß der italiänischen Sprache ein weiteres Feld. Er hatte die zahlreichen romantischen Dichtungen gelesen, die seit den Tagen Pulci's eine Lieblingsbeschäftigung der guten Köpfe Italiens waren, und an den zahlreichen Sammlungen von Novellen, die der Genius jenes feinen, aber üppigen Volkes, in Nacheiferung mit dem Dekameron zu Tage förderte, Befriedigung gefunden. In der klassischen Literatur hatte Waverley die gewöhnlichen Fortschritte gemacht, und die bekanntesten Schriftsteller gelesen, in der französischen eine beinah unerschöpfliche Fundgrube

Digitized by Google

von Memoiren getroffen, die kaum wahrhafter als Romane, und Romane, die so gut geschrieben waren, daß sie kaum von Memoiren zu unterscheiden waren. Seine Lieblingslektüre bildeten hauptsächlich Froissart's rührende und bezaubernde Beschreibungen von Kriegen und Turnieren; und von Brantome und de la Noue lernte er den wilden und zügellosen, jedoch abergläubischen Charakter des Liguistischen Adels mit dem ernsten, strengen und mitunter stürmischen der Hugenottenpartei vergleichen. Die Spanier hatten zu seinem Vorrath von ritterthümlicher und romantischer Literatur gleichfalls das Ihrige beigetragen. Auch die frühere Literatur der nordischen Völker blieb dem Jünglinge nicht unbeachtet, da er mehr zur Aufregung seiner Einbildungskraft, als zur Schärfung seines Verstandes las. Dennoch konnte Eduard Waverley, obgleich er wußte, was nur wenigen bekannt war, unwissend genannt werden; weil er wenig von dem wußte, was dem Manne Würde verleiht, und ihn zur Behauptung einer ausgezeichneten Stellung in der Gesellschaft tüchtig macht. Die geringste Aufmerksamkeit der Seinigen hätte ihn vor der bei einer so planlosen Leserei unvermeidlichen Zerstreuung des Geistes bewahrt; allein die Gattin Richard Waverleys starb im siebten Jahre nach der Aussöhnung zwischen den Brüdern, und Waverley selbst, der nach diesem Verluste beinah beständig in der Hauptstadt wohnte, war zu sehr mit seinen eigenen pekuniären und ehrgeizigen Planen beschäftigt, um weitere Kenntniß von Eduard zu nehmen, als daß er eine große Vorliebe für das Bücherlesen habe, und scheine zu einem Bischof geboren zu sein. Hätte er in dem Herzen seines Sohns gelesen, und seine wachen Träume zu deuten gewußt, so würde er wohl ganz anders von ihm geurtheilt haben.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Luftschlösser.

Es wurde bereits angedeutet, daß der verwöhnte, und aus Ueberfüllung mit übelgeleiteter Lektüre hervorgegangene Geschmack unseres Helden ihn nicht nur zu ernstem und nüchternem Studium untüchtig, sondern sogar des bisher betriebenen überdrüßig gemacht hatte. Er war sechzehn Jahre alt, als seine Zerstreuung, und seine Liebe zur Einsamkeit so auffallend wurde, daß sie bei dem zärtlich liebenden Oheim Besorgnisse erregten. Er suchte diesem Hange dadurch zu begegnen, daß er seinen Neffen zum Waidwerk, der Hauptbelüstigung seiner eigenen Jugend, aufmunterte. Wirklich wurde Eduard auch eine Zeitlang ein eifriger Jagdliebhaber; sobald er es aber zu einer gewissen Fertigkeit gebracht hatte, verlor auch diese Beschäftigung ihren Reiz für ihn. Im folgenden Frühjahr bestimmte die Lektüre der anziehenden Schrift des alten Isaak Walton Eduarden ein Bruder von der Angel zu werden. Allein unter allen Zeitvertreiben, welche die Erfindsamkeit für den Müssiggang erfann, ist die Fischerei am wenigsten geeignet, einen Menschen, der zugleich träge und ungeduldig ist, lange zu beschäftigen; und die Angelrute ward bald bei Seite geworfen. Gesellschaft und Beispiel, welche mehr, als irgend ein anderer Antrieb die natürliche Schnellkraft unserer Leidenschaften zügeln, hätte vielleicht auf unsern Träumer ihren natürlichen Einfluß geübt, allein die Nachbarschaft war spärlich bevölkert, und die daheim erzogenen Landjunker waren nicht geeignet, Eduards

Digitized by Google

gewöhnliche Gesellschaft zu sein, und noch weit weniger einen Wetteifer in jenen Zeitvertreiben zu erregen, worin die einzig ernste Beschäftigung ihres Lebens bestand. Sir Eberhard hatte nach dem Tode der Königin Anna seinen Sitz im Parlamente aufgegeben, und als bei höherem Alter, die Anzahl seiner Bekannten sich verringerte, allmälig aus der Gesellschaft sich zurückgezogen, so daß Eduard, wenn er einmal mit wohlerzogenen und gebildeten jungen Leuten seines Standes zusammen kam, nicht sowohl aus Mangel an Kenntnissen, als vielmehr aus Mangel an Gewandtheit in ihrem Umgang diese sich überlegen fühlten. Eine tiefe, täglich zunehmende Empfindlichkeit steigerte seine Abneigung gegen geselligen Umgang. Der Gedanke, auch nur den mindesten, wirklichen oder eingebildeten Verstoß gegen den Anstand begangen zu haben, versetzte ihn in Seelenangst; denn selbst wirkliche Schuld erregt in manchen Gemüthern nicht so viel Beschämung und Gewissensbisse, als ein bescheidener, reizbarer, unerfahrener junger Mensch bei dem Bewußtsein fühlt, die Etikette verletzt oder sich lächerlich gemacht zu haben. Wo man sich nicht behaglich fühlt, ist man nicht vergnügt; kein Wunder also, daß Eduard Waverley glaubte, die Geselligkeit passe nicht für ihn, und er nicht für sie, weil er die nöthige Uebung noch nicht erlangt habe, sich im Umgang leicht und ungezwungen zu bewegen, und gegenseitig Vergnügen zu gewähren, und zu empfangen. Die Stunden im Umgang mit dem Oheim und der Tante wurden mit der Erzählung alter, oft wiederholter Geschichten ausgefüllt; aber auch hier ward seine Fantasie, die vorherrschende Eigenschaft seines Gemüths, häufig aufgeregt. Familientradition und genealogische Erzählungen, worauf sich Sir Eberhards Unterhaltung großentheils beschränkte, sind das Gegenstück zu dem Amber, der,

Digitized by Google

obwohl an sich ein Stoff von beträchtlichem Werth, gemeiniglich nur Fliegen, Strohhalme, und andere unbedeutende Dinge in sich schließt, wogegen diese Geschichten an sich unbedeutend und werthlos, gleichwohl dazu dienen, viel seltene und merkwürdige Züge alter Sitten im Andenken zu erhalten, und manche interessante Thatsachen, deren Kenntniß sich auf keine andere Weise fortgepflanzt hätte, aufzubewahren. Wenn daher Eduard Waverley bei der trockenen Aufzählung des Stammregisters seiner Ahnherrn, mit ihren verschiedenen Wechselheirathen mitunter gähnte, und oft die schonungslose Genauigkeit verwünschte, womit der würdige Sir Eberhard die verschiedenen Verwandtschaftsgrade zwischen dem Hause Waverley-Ehre und den heldenmüthigen Baronen, Rittern und Edelleuten Schottlands aufzählte; wenn er (Trotz seiner Verbindlichkeit gegen die drei schreitenden Hermeline) in seinem Innern das Rothwälsch der Heraldik mit ihren Greifen, Maulwürfen, fliegenden Schlangen und Drachen, ebenso heftig, wie Heißsporn verfluchte, so nahm er doch oft lebhaften Antheil an diesen Erzählungen, und hörte sie mit Aufmerksamkeit an. Die Thaten Wiliberts von Waverley im heiligen Lande, seine lange Abwesenheit, seine gefährlichen Abenteuer, sein vermeintlicher Tod, und seine Rückkehr an dem Abende, wo sich die Geliebte seines Herzens mit dem Helden vermählt hatte, der sie während seiner Abwesenheit gegen Mißhandlung und Bedrückung beschützt hatte, der Edelmuth, womit der Kreuzfahrer sich seiner Ansprüche begab, und in einem benachbarten Kloster jenen Frieden suchte, den Niemand rauben kann — diese und ähnliche Erzählungen machten auf Eduard den lebhaftesten Eindruck; sein Herz schwoll, und seine Augen gingen ihm über. Gleichbewegt war er, wenn seine Muhme, Miß Rahel, von den Leiden

Digitized by Google

und dem Muthe Alice Waverley's während des großen Bürgerkriegs erzählte. Die wohlwollenden Züge der ehrwürdigen Vestalin gewannen noch einen würdevolleren Ausdruck, wenn sie berichtete, wie Karl I. nach der Schlacht bei Worcester einen ganzen Tag in Waverley-Ehre eine Zuflucht fand, und wie Lady Alice bei der Annäherung eines Reitertrupps, der den Rittersitz durchsuchen wollte, ihren jüngsten Sohn und ein Häuflein Diener absandte, damit sie dem König eine Stunde Frist zur Flucht mit ihrem Leben erkauften. „Und Gott helfe ihr," pflegte Fräulein Rahel, mit einem Blick auf das Bildniß der Heldin, hinzuzusetzen, „theuer genug erkaufte sie die Sicherheit ihres Fürsten mit dem Leben ihres Lieblings. Tödtlich verwundet brachten sie ihn als Gefangenen hieher, und noch kannst Du die Spuren seines Blutes von der Thür der großen Halle, die kleine Gallerie entlang, bis oben in den Saal verfolgen, wo sie ihn sterbend zu den Füßen seiner Mutter niederlegten. Aber ein Blick des Trostes ward gewechselt; er las in dem Auge seiner Mutter, daß der Zweck seiner verzweifelten Vertheidigung erreicht war — ach! ich erinnere mich," fuhr sie fort, „ich erinnere mich wohl noch, Jemand gesehen zu haben, der ihn gekannt und geliebt hatte; Miß Lucy St. Aubin lebte und starb eine Jungfrau seinetwegen, und doch war sie eine der schönsten und reichsten Erbinnen im Lande; Alles ward um sie, allein ihr Lebtag trug sie Wittwentrauer um den armen William; denn sie waren verlobt, wenn auch noch nicht getraut, und sie starb — ich kann mich nicht mehr des Datums erinnern, aber so viel weiß ich, daß sie im November des nämlichen Jahrs, wo sie sich hinfällig fühlte, dringend verlangte, noch einmal nach Waverley-Ehre gebracht zu werden, und alle die Plätzchen besuchte, wo sie mit meinem Großonkel gewesen

war, und die Fußteppiche aufheben ließ, um die Spuren seines Blutes zu verfolgen, und hätten Thränen sie auslöschen können, sie wären jetzt nicht mehr zu sehen. Kein Auge blieb trocken im Hause! Ja, lieber Eduard, Du hättest geglaubt, selbst die Bäume trauerten um sie; denn die Blätter fielen rings um sie her, ohne vom Winde berührt zu werden, und man sah es ihr an, sie werde sie nie wieder grünen sehen."

Nach solchen Erzählungen pflegte sich unser Held hinwegzustehlen, um sich den in ihm erweckten Gefühlen hinzugeben. In einem Winkel des weiten, düstern Büchersaals, von keinem andern Lichte erhellt, als dem der erlöschenden Feuerbrände in dem großen, schwerfälligen Kamin, pflegte er Stunden lang jene innere Zauberei zu üben, wodurch vergangene, oder eingebildete Ereignisse vor dem Auge des Träumers ins Leben treten. Da stellte sich der glänzende Hochzeitprunk in Waverley-Ehre dem Auge seines Geistes dar; die hohe abgezehrte Gestalt des Gebieters, wie er im Pilgergewand, ein unbemerkter Zeuge des Hochzeitfestes seiner erwählten Braut und seines vermeintlichen Erben war; er sah, wie die Entdeckung gleich einem elektrischen Schlage wirkte, wie die Vasallen zu den Waffen sprangen, das Erstaunen des Bräutigams, den Schrecken und die Verwirrung der Braut, den Schmerz, womit Wilibert wahrnahm, daß ihr Herz zu dieser Vermählung einstimmte, den würdevollen Anstand und das tiefe Schmerzgefühl, womit er das halbentblößte Schwert in die Scheide zurück stieß, und sich für immer vom Haus seiner Ahnherrn wandte. Da verwandelte sich die Szene, und vor seine Augen trat das von Muhme Rahel erzählte Trauerspiel; er sah Lady Waverley in ihrem Gemache sitzen, wie ihr Ohr jedem Schalle lauschte, ihr Herz mit steigender Bangigkeit schlug, wie sie dem verhallenden Echo des königlichen

Rosses folgte, und als dieses dahingestorben, in jedem Lüftchen, das die Bäume des Parks bewegte, das Geräusch des fernen Gefechtes zu hören meinte. Jezt vernimmt man ein Getöse gleich dem Rauschen des angeschwollenen Waldstroms. Es kömmt immer näher und näher, und Eduard unterscheidet den Hufschlag heransprengender Roße, das Geschrei der Leute, Pistolenschüsse, sie eilen der Halle zu; die Lady fährt auf — ein Diener stürzt herein — doch wozu eine weitere Schilderung? So wie das Leben in dieser Ideenwelt unserm Helden täglich genußreicher ward, war ihm jede Unterbrechung unangenehm; das ausgedehnte Gebiet des Herrenhauses, welches die Gränzen eines Parkes bei weitem überstieg, hieß gewöhnlich das Jagdrevier von Waverley, war ursprünglich mit Wald bedeckt, und hatte noch jezt, obwohl durchbrochen von weiten, lichten Stellen, auf welchen die jungen Rehe spielten, seine ursprüngliche Wildheit behalten. Es war von breiten, an manchen Stellen mit Gestrüpp bewachsenen, Zugängen durchschnitten, wo einst die Schönen der Vorzeit ihren Standpunkt nahmen, um den Hirsch hetzen zu sehen, und mit Pfeilen auf ihn zu schießen. An einer dieser Stellen, durch ein moosbewachsenes, gothisches Denkmal ausgezeichnet, Königinhalt genannt, hatte, der Sage nach, die Königin Elisabeth mit eigener Hand sieben Rehböcke erlegt. Dieß war Eduard Waverley's Lieblingsplatz. Zu Zeiten strich er mit Flinte und Hühnerhund, was ihm bei Andern, und mit einem Buch in der Tasche, was vielleicht bei ihm selbst als Entschuldigung dienen sollte, einen dieser langen Gänge hinab, der sich vier Meilen weit erhebend, sich unten allmälig in einen rauhen, mit Felsen und Bäumen unterbrochenen Pfad, Mirkwood Dingle genannt, ver-

Digitized by Google

verengte, und plötzlich eine Aussicht auf einen tiefen, düstern, kleinen See, Mirkwood Mere, darbot. Hier stand in frühern Zeiten ein einsamer Thurm auf einem beinahe ganz mit Wasser umgebenen Felsen, Waverley Feste genannt; weil er in gefährlichen Zeiten der Familie oft als Zufluchtsort gedient hatte. Von hier aus führten in den Kriegen der Häuser York und Lancaster, die lezten Anhänger der rothen Rose ihre kühnen Raubfehden, bis der Platz von dem kühnen Richard von Glouceſter gewonnen wurde. Hier hielt ſich ferner lange Zeit ein Häuflein unter Nildel Waverley, dem ältern Bruder William's, deſſen Schickſal Muhme Rahel ſo gerne erzählte. In dieſen einſamen, ſtillen Orten überließ ſich Eduard dem Zuge ſeiner Träumereien, und gleich einem Kinde unter ſeinem Spielzeug wählte und ordnete er unter den ſchimmernden aber nutzloſen Bildern, welche in ſeiner Fantaſie lebten, jene Erſcheinungen aus, die glänzend, aber ſchnell verſchwindend, gleich den Geſtalten des bewölkten Abendhimmels, an ſeinem Geiſte vorüberzogen. Die Wirkung dieſer Schwärmerei auf ſeine Gemüthsart und ſeinen Charakter, werden wir im nächſten Kapitel finden.

Fünftes Kapitel.

Berufswahl.

Nach der Genauigkeit, womit wir Eduards Beſchäftigungen und deren unvermeidliche Einwirkung auf ſeine Einbildungskraft beſchrieben, könnte der Leſer vielleicht in der fol-

genden Erzählung eine Nachbildung von Cervantes's Roman erwarten; allein er ließe bei dieser Voraussetzung meiner Klugheit ihre Gerechtigkeit nicht widerfahren. Meine Absicht ist nicht, den Fußstapfen jenes unnachahmlichen Schriftstellers zu folgen, und eine gänzliche Verkehrtheit des Verstandes, welche die den Sinn sich darstellenden Gegenstände entstellt, sondern vielmehr jenes gewöhnlichere Abirren von richtiger Beurtheilungskraft darzulegen, die zwar die Gegenstände in ihrer Wirklichkeit nimmt, aber ihnen in Ton und Farbe den Anstrich der eigenen romantischen Stimmung gibt. Eduard Waverley war so weit entfernt, von Andern Theilnahme an seinen Gefühlen zu erwarten, oder zu wähnen, die Wirklichkeit könne mit seinen Lieblingsträumen übereinstimmen, daß er nichts mehr, als die Entdeckung der durch seine Schwärmerei in ihm hervorgerufenen Empfindungen fürchtete. Er hatte und wünschte keinen Vertrauten zur Mittheilung seiner Träume; er fühlte nur zu gut, daß sie ihn lächerlich machen müßte, und hätte zwischen einer schmerzlichen Strafe ohne Beschimpfung und der Nothwendigkeit selbst zu entdecken, was im Innern seiner Seele vorging, gewiß lieber erstere gewählt. Diese Geheimhaltung mußte ihm desto theurer werden, je mehr die Leidenschaften in ihm zu reifen anfingen. Weibliche Gestalten von unvergleichlicher Anmuth und Schönheit mischten sich jezt in seine Geistesabenteuer, und nicht lang währte es, so schaute er um sich, die Geschöpfe seiner Einbildungskraft mit den weiblichen Wesen in der Wirklichkeit zu vergleichen. Die Liste der Schönen, die in der Pfarrkirche von Waverley ihren Sonntagsputz zur Schau trugen, war weder zahlreich noch auserlesen. Bei weitem die erträglichste war Miß Eißly oder wie sie sich lieber nennen ließ, Miß Cäcilia Stubbs, Tochter des Squire Stubbs an der Grange.

Digitized by Google

Ich weiß nicht, war es der zufälligste Zufall von der Welt — ein Ausdruck, der im Munde der Damen nicht immer schalkhafte Absichtlichkeit ausschließt — oder gleicher Geschmack, daß Miß Cäcilia mehr denn einmal Eduarden auf seinen Lieblingswanderungen durch das Jagdrevier von Waverley begegnete. Noch hatte er nicht den Muth gehabt, sie anzureden; aber das Zusammentreffen blieb nicht ohne Wirkung. Ein romantischer Liebhaber ist ein sonderbarer Götzendiener, und schnitzt manchmal den Gegenstand seiner Anbetung aus gleichem Holze. Wenn die Natur diesem auch nur erträgliche persönliche Reize verliehen hat, so übernimmt er leicht die Rolle des Juvelier's und Derwisch's in den orientalischen Mährchen, *) und stattet sie aus dem Schatze seiner Einbildungskraft aufs reichlichste mit übernatürlicher Schönheit und allen geistigen Vorzügen aus. Bevor aber Miß Cäciliens Reize sie zu einer wirklichen Gottheit, oder wenigstens zu einem Seitenstück ihrer heiligen Namensschwester erhoben hatten, erhielt Miß Rahel einige Winke davon, und entschloß sich, der drohenden Apotheose vorzubeugen. Selbst das einfachste, argloseste, weibliche Geschöpf hat (Gott segne sie dafür) einen instinktmäßigen Scharfblick in solchen Dingen, der manchmal so weit geht, Zuneigungen selbst da zu entdecken, wo sie niemals existirten, selten aber verfehlt sie es, solche zu bemerken, die sich wirklich ihrer Beobachtung darbieten. Miß Rahel war klug genug, die Gefahr zu vermeiden, Statt sie zu bekämpfen, und stellte ihrem Bruder die Nothwendigkeit vor, daß der Erbe seines Hauses mehr von der Welt sehen müßte, als sich mit seinem beständigen

*) Siehe Hoppner's Mährchen von den sieben Liebhabern.

Digitized by Google

Aufenthalt in Waverley-Ehre vereinigen ließe. Sir Eberhard mochte anfangs nichts von einem Vorschlag hören, der zu einer Trennung von seinem Neffen führen mußte. Eduard war ein bißchen Büchernarr, das mußte er gestehen, allein die Jugend sei ja, wie er immer gehört habe, die Zeit zum Lernen, und wenn Eduards Lesesucht nachgelassen, und er seinen Kopf gehörig mit Kenntnissen ausgestattet habe, werde er schon zu Belustigungen im Freien, und zu ländlichen Beschäftigungen übergehen. Er habe, sagte er, oft bedauert, in seiner Jugend nicht mehr Zeit aufs Lernen verwendet zu haben, sicher würde er dadurch kein schlechterer Jäger geworden sein; dagegen hätte das Dach von St. Steffens von längern Reden wiedertönt, als von den eifrigen Reins, wodurch er sich, als Parlamentsmitglied, während Godolphin's Staatsverwaltung jeder Maßregel der Regierung widersetzt habe.

Tante Rahel bot jedoch vermöge ihrer Besorgnisse Allem auf, den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Jeder Erbe ihres Hauses habe das Ausland besucht, oder dem Vaterland in der Armee gedient, bevor er sich in Waverley-Ehre für immer niedergelassen; und zum Beweis ihrer Behauptung berief sie sich auf den Stammbaum, eine Autorität, welcher Sir Eberhard, so viel man wußte, nie widersprochen hatte. Kurz man machte Herrn Richard Waverley den Vorschlag, sein Sohn sollte unter der Aufsicht seines dermaligen Lehrers, Herrn Pembrocke's, mit einer gehörigen Unterstützung von Seiten des Baronets auf Reisen gehen. Richard fand nichts dagegen einzuwenden; als er es aber an der Tafel des Ministers gelegenheitlich berührte, sah der große Mann sehr finster drein. In einer Privatunterredung bekam er folgenden Aufschluß: „Bei Sir Eberhard's unglücklichen politischen

Digitized by Google

Ansichten," bemerkte der Minister, „wäre es durchaus unangemessen, daß ein junger Mann, welcher zu so großen Hoffnungen berechtige, unter der Aufsicht eines, ohne Zweifel von seinem Oheim gewählten Hofmeisters auf dem Festlande reisen würde. Was konnte aus Herrn Eduard Waverley zu Paris, was zu Rom werden, wo ihm von dem Prätendenten und dessen Söhnen tausend Schlingen gelegt werden würden? dieß seien Rücksichten, die er Herrn Waverley wohl zu bedenken gebe. So viel wisse er, Se. Majestät wüßten die Verdienste Sir Richard Waverley's so sehr zu schätzen, daß sein Sohn, wenn er einige Jahre in der Armee diene, auf eine Schwadron bei den kürzlich aus Flandern zurückgekehrten Dragonerregimentern mit Sicherheit rechnen dürfe."

Ein so gegebener und unterstützter Wink war nicht ungestraft zu vernachläßigen, und Richard Waverley, obgleich besorgt, gegen seinen Bruder anzustoßen, glaubte dennoch eine auf solche Weise angetragene, Stelle bei der Armee für seinen Sohn nicht ausschlagen zu dürfen. In der That rechnete er mit Recht viel auf Sir Eberhard's Liebe zu Eduard, und hielt es nicht für wahrscheinlich, daß der Oheim diesem einen Schritt mißdeuten würde, den er aus schuldigem Gehorsam gegen den Willen seines Vaters zu thun gezwungen werde. Zwei Briefe kündeten diesen Entschluß dem Baronet und seinem Neffen an. Der leztere theilte dem Sohne blos die Thatsache mit, und bedeutete ihm, die nöthigen Vorbereitungen zu seinem Abgang zu der Armee zu treffen. Gegen seinen Bruder sprach sich Richard weitläufiger aus. In den schmeichelhaftesten Ausdrücken stimmte er ihm darin bei, daß sein Sohn etwas mehr von der Welt sehen müßte, und dankte ihm auf das verbindlichste für seine ihm zugesagte Unter-

Digitized by Google

stützung, bedauerte aber innigst, daß es unglücklicher Weise gegenwärtig nicht in Eduards Macht stünde, den von seinem besten Freunde und Wohlthäter für ihn entworfenen Plan auszuführen. Er selbst habe mit Kummer an die Unthätigkeit des Jungen gedacht, in einem Alter, wo alle seine Vorfahren die Waffen getragen haben, selbst Se. Majestät hätten geruht, sich zu erkundigen, ob der junge Waverley noch nicht in Flandern wäre, in einem Alter, wo sein Großvater bereits in dem großen Bürgerkriege geblutet habe. Diese gnädige Aeußerung sei von dem Anerbieten einer Schwadron begleitet worden. „Was konnte ich thun?" fuhr er fort; „ich hatte nicht mehr Zeit, den Willen meines geliebten Bruders einzuholen, selbst wenn ich hätte glauben können, daß er Eduard's Eintritt in die ruhmvolle Laufbahn seiner Vorfahren mißbilligen würde."

Kurz, Eduard war nun (mit Ueberspringung der Stufen eines Cornets und eines Lieutenants) Kapitän Waverley vom — Dragonerregiment, in dessen Quartiere zu D — in Schottland er sich in Monats-Frist zu begeben hatte. Sir Eberhard Waverley empfing diese Mittheilung mit gemischten Gefühlen. Zur Zeit der Thronbesteigung des Hauses Hannover hatte er sich aus dem Parlament zurückgezogen, und sein Benehmen in dem denkwürdigen Jahre 1715 war nicht ganz unbeargwohnt geblieben. Man erzählte sich von geheimen Musterungen der Hintersassen und Reisigen beim Mondlicht in dem Jagdrevier von Waverley, und von Kisten mit Karabinern und Pistolen, die, in Holland gekauft, und an ihn adressirt, durch die Wachsamkeit eines Zollbeamten aufgefangen wurden, der nachmals zum Lohn für seine Dienstfertigkeit von einem Haufen rüstiger Yeomen in einer mondlosen Nacht auf einer wollenen Decke geprellt worden sei. Ja

man sagte sogar, daß bei der Verhaftnahme des Anführers der Torypartei, Sir W — W — in der Tasche seines Schlafrocks sich ein Brief von Sir Eberhard gefunden habe. Da man aber keinen offenen Akt hatte, auf den man sich stützen konnte, und die Regierung sich mit Unterdrückung des Aufstandes von 1715 zufrieden gab, fand sie es weder zweckmäßig noch sicher, ihre Rache weiter als gegen diejenigen zu verfolgen, die wirklich zu den Waffen gegriffen hatten. Auch schienen Sir Eberhard's Besorgnisse wegen persönlicher Gefahr nicht mit den Gerüchten übereinzustimmen, welche die benachbarten Whigs über ihn in Umlauf brachten. Man wußte mit Bestimmtheit, daß er mehrere der unglücklichen Northumberländer und Schotten, welche zu Breston in Lanshire zu Gefangenen gemacht, und in Newgate und Marshalsea *) eingekerkert waren, mit Geld unterstützt, und daß sein Anwalt und gewöhnlicher Rechtsfreund die Vertheidigung dieser Unglücklichen vor Gericht geführt hatte. Man glaubte allgemein, daß, hätten die Minister einen triftigen Beweis für Sir Eberhard's Theilnahme an der Rebellion in Händen gehabt, er entweder nicht gewagt haben würde, der bestehenden Regierung Trotz zu bieten, oder daß es wenigstens nicht ungestraft geschehen wäre. Doch handelte er damals als junger Mann, und unter Umständen, wo alle Köpfe in Gährung waren. Seit jener Zeit hatte Sir Eberhard's Jakobitismus allmälig abgenommen, gleich einem Feuer, das aus Mangel an Brennstoff sich ausbrennt. Seine Grundsätze als Tory und Anhänger der bischöflichen Kirche regten sich zuweilen wieder bei Wahlen und Vierteljahrsitzungen, allein seine

*) Das Gefängniß zu Southwark vor London, so genannt, weil es unter dem Hofmarschalle steht.

Grundsätze in Betreff des Rechts auf die Krone waren in Abgang gekommen. Doch wurmte ihn sehr, daß sein Neffe in der Armee für das Braunschweigische Haus Dienste nehmen sollte, um so mehr, da es nach seinen hohen Begriffen von väterlichem Ansehen unmöglich, oder wenigstens höchst unklug gewesen wäre, dagegen einzuschreiten. Dieser verbissene Aerger äußerte sich in manchem Pfui und Pah! die auf Rechnung eines beginnenden Anfalls von Podagra kamen, bis sich der würdige Baronet die Armeeliste kommen ließ, und sich damit tröstete, daß sich die Abkömmlinge von Häusern alter Loyalität — die Mordaunts, Granvilles und Stanley's gleichfalls darin fanden. Da bot er denn alle Gefühle von Familiengröße und Kriegsruhm auf, und zog nach Fallstaffs Logik den Schluß, daß wenn ein Krieg vor der Thür sei, es mehr Schande bringe, ganz müßig zu sein, als für eine Sache zu fechten, die das Recht nicht auf ihrer Seite habe.

Tante Rahel war, obgleich ihr Plan nicht nach ihren Wünschen ausgeschlagen, in die Nothwendigkeit gesetzt, sich in die Umstände zu fügen; und ihr Unwillen ward beschwichtigt durch die Sorge, die sie für die Ausrüstung ihres Neffen zum Kriegsdienste tragen mußte. Auch war sie größten Theils durch die Aussicht getröstet, ihn in voller Uniform glänzen zu sehen.

Eduard Waverley empfing diese unerwartete Nachricht mit der lebhaftesten Ueberraschung. Sie war, wie es in einem alten Liede heißt, „gleich einem Feuer, das die Haid entzündet," das einen einsamen Hügel mit Rauch bedeckt, und ihn zu gleicher Zeit mit düsterer Glut beleuchtet. Sein Hofmeister, oder lieber Herr Pembroke (denn er ließ sich nicht gern als Hofmeister betiteln) fand in der Nähe von Eduards Zimmer einige Fragmente von metrischen Strophen,

Digitized by Google

welche der Einfluß dieser Gemüthsbewegung in ihm hervorgerufen zu haben schien. Der gute Doktor, welcher alle dichterischen Versuche seiner Freunde, leserlich geschrieben, und am Anfang der Zeile mit einem grossen Buchstaben bezeichnet, für höchst schätzbar hielt, überbrachte diesen Schatz der Tante Rahel, welche ihn durch die von Thränen verdunkelte Brille las, und dann in ihr Lagerbuch, zwischen Rezepte zum Kochen und Mediziniren, Predigttexte von hochkirchlichen Geistlichen, Liebesliedern, und jakobitische Poesien, die sie in ihrer Jugend gesammelt, niederlegte. In jener Sammlung, die dem unwürdigen Herausgeber der vorliegenden denkwürdigen Geschichte mit andern authentischen Familienpapieren zur Einsicht anvertraut wurden, fanden sie sich vor. Wenn sie dem Leser auch keinen höhern Genuß gewähren, so werden sie doch besser, als andere, dazu dienen, ihn mit der schwärmerischen Stimmung unseres Helden bekannt zu machen.

Wenn an dem herbstlichen Abend spät
Ueber Mirkwood's ilendlichem Teiche steht
Die Purpurwolk', in des Sees Gliſt
Der Sonne goldener Strahl erlischt,
In dem Krystall zurückgestrahlt
Still liegt Gestad, Gebürg und Wald.
Den luftigen Fels, des Schlosses Zinn,
Den schlanken Baum, die Blume schön
So rein, so mild der Spiegel beut,
Als ob von Sorg und Harm befreit
Hier eine Welt in Wassers Tief'
Viel schöner als die oben schlief.

Doch bald der fernen Wind' Gethös
Erweckt den Genius des Sees.
Er hört das Stöhnen von der Eich'
Legt an sein schwarz Gewand sogleich.

Digitized by Google

Als Krieger, zu dem Kampf bereit,
Wirft er sich in sein Eisenkleid.
Und wie der Sturmwind braust daher,
Den schäumigen Helmbusch schüttelt er
Ueber gefurchter Stirn und brauner Wang.
Seiner Sprudelflut Donner weit erklang
Von wildem Wirbel fortgescheucht
Der Ideen hehres Gebild entfleucht.
Und in der Brandung Wuth zerschellt
Das Schifflein mit der Zauberwelt.

Doch schaute ich mit ernster Freud',
Wie sich vor mir die Szen' erneut.
Im Kampfe schaute ich den Sturm
Mit Wald und Flur vom öden Thurm.
Ich fühlt's, mein Herz mir höher schwoll
Als der erhabne Laut erscholl,
Des Sturmes Brüllen. Stimmt freudig ein
Ruh' konnt' die Sehnsucht nimmer stillen.

So der Jugend eitle Träume all'
Fliehn vor der Wahrheit lautem Trompetenschall.
Das lieblich Gesichte glitt spurlos dahin,
Gleich schnell, gleich flüchtig, und gleich schön —
Wie die Landschaft am Meere. — Wie das Laub
Den Stürmen des Herbstes wird zum Raub,
Jedwedes muntre Bild entfloh
Dem Wonneblick der Phantasie. —
Des Mägdleins Liebreiz ihm verblich
Und kühnem Durst nach Ehre wich.

In kalter Prosa würden diese Strophen vielleicht klarer andeuten, daß der flüchtige Gedanke an Miß Cäcilia Stubbs unter dem Aufruhr von Gefühlen, die seine neue Stimmung in ihm erweckte, aus Kapitän Waverley's Herz allmälig verschwand. Sie erschien zwar am folgenden Sonntag in vollem Glanze in ihres Vaters Stuhl, als er zum letzten Mal dem Gottesdienst in der alten Pfarrkirche beiwohnte, und

Digitized by Google

sich bei dieser Gelegenheit, nach dem Wunsche des Oheims und der Tante (nicht ungerne, um es aufrichtig zu gestehen) in voller Uniform zeigte. Es gibt kein besseres Gegengift, wider eine zu hohe Meinung von Andern, als daß wir eine noch höhere von uns selbst haben. Miß Stubbs hatte alle Hülfe der Kunst aufgeboten, den Glanz ihrer natürlichen Schönheit zu erhöhen; aber ach! Reifrock, Schönpflästerchen, gekräuselte Locken und ein neues Mäntelchen von ächter französischer Seide, alles dieß verlor seine Wirkung auf den jungen Dragoneroffizier, der zum ersten Mal seinen goldverbrämten Uniformhut, seine Reiterstiefel und seinen Pallasch trug. Ich weiß nicht, ob von ihm gilt wie es von jenem Kämpen in der alten Ballade heißt:

Dem Ruf der Ehr' nur folgt sein Herz,
Nicht länger Lieb' es trägt.
Nicht Liebchens herber Trennungsschmerz
Sein frostig Herz bewegt —

oder ob die reich mit Gold gestickte Schutzwehr, die nun seine Brust deckte, der Artillerie von Cäciliens Augen Trotz bot, so viel ist gewiß, daß vergeblich auf ihn gefeuert wurde.

Doch merkt' ich nun, wohin Kupido's Pfeil
Sich wandte, nicht zur kleinen Blum im Westen
Zum Yeoman, des Westens höchster Blum',
Dem stämm'gen Jonas Cubbertfield, des Herrn
Verwalters Sohn.

Indem ich für meine epischen Fragmente um Verzeihung bitte, fühle ich die traurige Pflicht, hier von der schönen Cäcilia Abschied zu nehmen, welche, gleich mancher Evastochter, nach der Abreise Eduards und dem Hinschwinden gewißer eitler Träume, die sie umgaukelt hatten, sich gutwillig mit einem Pisaller, zu deutsch Nothnagel, begnügte, und nach sechs Monaten vorbesagtem Jonas, dem Sohne und Erben

von Sir Eberhard's Rentamtmann auch muthmaßlichem Nachfolger im väterlichen Dienst, die Hand reichte. Alle diese Vortheile bewogen Herrn Stubbs Esq. so wie die goldumlockte Stirn und die mannhafte Gestalt des Freiers seine Tochter, von ihren Adelsansprüchen etwas nachzulassen. Niemand war froher, als Tante Rahel, die bisher das vermessene Dämchen etwas schief angesehen hatte — so weit es nämlich ihre Gutmüthigkeit zuließ — nun aber bei dem ersten Erscheinen des neuvermälten Paares die junge Frau mit einem Lächeln und einem tiefen Kopfnicken in Gegenwart des Pfarrherrn, des Unterpfarrers, des Sakristans und der ganzen Gemeinde Waverley und Beverley beehrte. Noch ein Mal, und ein für alle Mal, bitt ich diejenigen Leser, die in Novellen blos Zeitvertreib suchen, um Verzeihung, daß ich sie mit altfränkischen Politiken, Whigs und Tories, Hannoveranern und Jakobiten unterhalten habe. Die Wahrheit zu gestehen, ich kann nicht versprechen, daß Ihnen meine Geschichte, ohne sie verständlich oder auch nur wahrscheinlich sein würde. Mein Plan erfordert, die Beweggründe anzugeben, aus denen die Handlungen hervorgingen, und diese Beweggründe entsprangen wieder nothwendig aus den Gefühlen, Vorurtheilen und Parteirücksichten jener Zeit. Ich kann meine schönen Leserinnen, die vermöge der ihrem Geschlecht eigenen Ungeduld, das grösste Recht haben, sich über diese Umstände zu beklagen, keineswegs in einen fliegenden Wagen, von Flügelrossen gezogen, oder durch Zauberkraft in Bewegung gesetzt, einladen. Der meinige ist eine bescheidene, englische, vierräderige Postkutsche, die auf des Königs Heerstraße bleibt. Wem ein solches Fuhrwerk nicht beliebt, der mag am nächsten Haltpunkt aussteigen, und Prinz Hussein's Tapetenkalesche, oder das fliegende Schilderhäuschen des Webers

Digitized by Google

Maley besteigen. Diejenigen, welche sich entschliessen, bei mir zu bleiben, werden zwar auf holperige Wege, steile Berge, Sumpfstellen und dergleichen irdische Radschuhe stoßen, aber mit erträglichen Pferden, und einem höflichen Fahrmann (wie es in den Ankündigungen heißt) verspreche ich meine Reisenden, wenn sie auf den ersten Stationen etwas Geduld mit mir haben wollen, sobald als möglich in eine malerischere und romanterischere Landschaft zu führen.

Sechstes Kapitel.

Waverley's Abschied.

Am Abend dieses denkwürdigen Sonntags trat Sir Eberhard in das Bibliothekzimmer; wo er noch vor einem Augenblick unsern jungen Helden überrascht hätte, wie er sich mit dem alten Schlachtschwerte Sir Hildebrand Waverley's, das, als ein Erbstück, gewöhnlich über dem Kamine, unter dem Gemälde des Ritters auf seinem Leibrosse, hing, nach den Regeln der Fechtkunst ausgelenkt hatte. Sein Gesicht war beinahe ganz von seinem Lockenhaar, und sein Bucephalus von dem ihn umhüllenden Mantel des Bathordens bedeckt. Sir Eberhard trat ein, und nach einem Blick auf das Gemälde, und einen zweiten auf seinen Neffen, begann er eine kleine Anrede, die indeß bald in die natürliche Einfachheit seiner gewöhnlichen Sprechweise überging, jedoch bei dieser Gelegenheit eine ungemeine Gemüthsbewegung verrieth.

„Neffe," sprach er, und verbesserte sich, „mein theurer Eduard, es ist Gottes Wille, es ist der Wille Deines Va-

Digitized by Google

ters, dem Du nächst Gott gehorchen mußt, daß Du uns verläßt und die kriegerische Laufbahn betrittst, auf der sich so viele Deiner Ahnherrn ausgezeichnet haben. Ich habe solche Vorkehrungen getroffen, daß Du, als ihr Abkömmling, und als der muthmaßliche Erbe des Hauses Waverley im Felde erscheinst, und, Sir, auf dem Schlachtfelde wirst Du Dich erinnern, welchen Namen Du trägst; und, Eduard mein lieber Sohn, erinnere Dich auch, daß Du der lezte jenes Geschlechtes bist, und daß die einzige Hoffnung, es wieder aufblühen zu sehen, von Dir abhängt. In wie weit also Ehre und Pflicht es Dir erlauben, meide die Gefahr — d. h. unnöthige Gefahr — und halte Dich nicht zu Wüstlingen, Spielern und Whigs, deren es in dem Dienste, in welchen Du nun trittst, leider nur zu viele geben wird. Dein Oberst soll ein vorzüglicher Mann sein — so weit es einem Presbyterianer möglich ist; aber erinnere Dich Deiner Pflichten gegen Gott, die Kirche von England und den — (hier hätte das Wort König folgen sollen; da das Wort aber unglücklicher Weise einen doppelten, zweideutigen Sinn hatte, indem man den de facto und den andern de jure darunter verstehen konnte, füllte der Ritter das Album anders aus —) die Kirche von England, und alle eingesetzte Obrigkeit."

Dann führte er, ohne sein Rednertalent weiter zu versuchen, seinen Neffen in die Ställe, um ihm die für ihn bestimmten Pferde zu zeigen. Zwei waren Rappen (dieß war die Farbe seines Regiments) stattliche Schlachtrosse, die andern drei starke Pferde zur Reise, und für seine Bedienten, deren er zwei vom Schloße mitnehmen, und nöthigenfalls noch in Schottland einen Reitknecht miethen sollte.

„Du ziehst mit einem kleinen Gefolge aus," sprach der Baronet, „in Vergleich mit Sir Hildebrand, als er vor dem

Digitized by Google

Schloßthor einen Reitertrupp musterte, stärker, als das ganze Regiment, bei dem Du eintrittst. Ich hätte gewünscht, daß die zwanzig jungen Bursche von meinen Gütern, die sich in Deinem Regiment haben anwerben lassen, Dich auf Deiner Reise begleiten könnten. Es wäre wenigstens etwas gewesen; aber ich ließ mir sagen, eine solche Begleitung würde in unsern Tagen, wo man so viele neue Gewohnheiten einführt, um das Band der natürlichen Abhängigkeit des Volks von seinen Gutsbesitzern, ungewöhnlich erscheinen."

Sir Eberhard hatte sein Bestes gethan, dieser unnatürlichen Neuerung entgegenzuwirken, und die Kette der Anhänglichkeit zwischen den Rekruten und ihrem jungen Kapitän, vergoldet durch ein reichliches Abschiedsmahl von Rindfleisch und Ale, und ein freigebiges Geldgeschenk, das mehr dazu geeignet war, der Zecherlaune, als der Manneszucht auf dem Marsche Vorschub zu thun.

Nachdem Sir Eberhard die Remonte gemustert hatte, führte er seinen Neffen wieder in den Büchersaal, wo er ein Schreiben hervorzog, sorgfältig gefaltet, nach alter Weise mit einem Streifen Flockseide umwunden, und mit einem saubern Abdruck des Wappens der Familie Waverley gesiegelt. Er war mit großer Förmlichkeit adressirt „An Cosmo Comyne Bradwardine Esq. von Bradwardine, auf seinem Hauptsitz Tully Veolan, in der Grafschaft Perth, Nordbritannien. — Durch die Hände des Kapitän Eduard Waverley, Neffen Sir Eduard Waverley's von Waverley-Ehre."

Der Edelmann, an welchen diese endlose Adresse ging, und auf welchen wir in der Folge zu sprechen kommen, hatte im Jahr 1715. für das verbannte Haus Stuart gefochten, und war bei Preston in Landkashire gefangen worden. Er war aus einem altadelichen, aber etwas zurückgekommenen

Geschlecht, und in den Schulwissenschaften, wie sie in Schottland betrieben werden, nicht unbewandert, d. h. sein Wissen war mehr ausgebreitet, als gründlich. Von seinem Eifer für die klassischen Autoren erzählt man sich ein auffallendes Beispiel. Auf dem Weg zwischen Breston und London war er seinen Wachen entsprungen, ward aber nahe an dem Ort seines lezten Nachtlagers wieder getroffen und zum zweiten Mal gefangen genommen. Seine Begleiter und selbst seine Bedeckung waren höchlich erstaunt über diese Bethörung, und fragten ihn, warum er, einmal in Freiheit, sich nicht beeilt habe, einen sichern Ort zu gewinnen. Er erwiederte: „Ja das wollte ich auch, mußte aber erst meinen Titus Livius holen, den ich in der Eile meiner Flucht zurückgelassen hatte.“

Dieser auffallende Charakterzug war für den Rechtsfreund Sir Eberhard Waverley's, der, wie schon erwähnt, auf dessen Kosten, vielleicht auch auf Antrieb mehrerer Anhänger jener Partei, die Vertheidigung jener Unglücklichen übernommen hatte, um so anziehender, da er selbst ein großer Bewunderer des alten Pataviers war, wenn gleich sein Eifer ihn nicht so weit geführt haben würde, und hätte er auch die Ausgabe von Sweynheim und Pannorz (die älteste, wie man vermuthet) damit gewinnen können. Der schottische Freiherr hatte jedoch durch sie so sehr in seiner Achtung gewonnen, daß er Alles aufbot, die gegen ihn vorgebrachten Beweise zu widerlegen, oder zu entkräften, und Nichtigkeiten in dem gegen ihn verhängten Prozesse vor dem hohen königlichen Gerichtshof aufzuweisen.

Der Baron von Bradwardine (so ward er insgemein in Schottland, von seinen Freunden aber nach seinem Wohnsitze Tully Veolan, oder schlechtweg Tully genannt) stand nicht

sodald

sobald rectos in curia, als er auch nach Waverley-Ehre eilte, um dem Besitzer desselben seine Dankbarkeit und Achtung zu bezeugen. Dieselbe leidenschaftliche Vorliebe für das edle Waidwerk und gleiche politische Ansichten befestigten seine Freundschaft für Sir Eberhard, so sehr auch im Uebrigen ihre Gewohnheiten und sonstige Neigungen von einander abwichen. Nach mehrwöchigem Aufenthalt zu Waverley-Ehre kehrte er mit dem Ausdruck inniger Dankbarkeit, nachdem er den Baronet dringend eingeladen, ihn im nächsten Frühjahr zu besuchen, und mit ihm auf seinen Moorgründen in Pertshire Haselhüner zu schießen, in seine Heimath zurück. Bald nachher übersandte Herr Bradwardine den Betrag der am königlichen Gerichtshof zu Westmünster auf seinen Prozeß vorgestreckten Gelder, welche, nach englischem Münzfuße berechnet, eben nicht bedeutend waren, aber nach schottischen Pfunden, Schilligen und Pencen angeschlagen, in den Augen seines Rentamtmanns und Vertrauten, Dunkan Macwheeble eine so ungeheure Summe ausmachten, daß er, aus bloßem Verdruß, eine so bedeutende Summe auſſer Landes bringen und den falschen Engländern überliefern zu müssen, seiner Angabe nach, eine viertägige Kolik bekam. Allein der Patriotismus wird gerne und oft zur Maske unedlerer Gefühle gebraucht, und manche, welche den Baillie Macwheeble kannten, waren der Meinung, die Beweggründe seines Verdrußes seien nicht so ganz uneigennützig gewesen, er habe die der Lümmeln in Westmünster bezahlte Summe nur deßhalb so sehr beklagt, weil sie aus den Gütern von Bradwardine gezogen wurde, welche er als seine Fundgrube zu betrachten pflegte. Allein der Baillie schwor darauf, daß sein Jammer ganz uneigennützig sei —

Digitized by Google

„Für Schottland traur' ich, nicht für mich!"

Der Laird war seinerseits froh, daß sein würdiger Freund, Sir Eberhard Waverley, seine Auslagen für das Haus Bradwardine wieder erhielt, die Ehre seines Hauses, ja des ganzen Königreichs Schottland erfordere, daß eine solche Schuld abgetragen werde, da eine Verzögerung der Nation zum Vorwurf gereichen würde. Sir Eberhard, gewohnt, weit größere Summen durch seine Hände gehen zu lassen, empfieng die Remessen von 294 Pf. 13 Schill. 6 Pence, ohne zu ahnen, daß hier eine Nationalehre auf dem Spiele stand, und hätte wahrscheinlich die ganze Sache vergessen, wenn der Rentmeister Mackheeble es für gut gefunden hätte, durch Unterschlagung des Geldes sich von seiner Kolik zu heilen. Es begann ein jährlicher Verkehr zwischen Waverley-Ehre und Tully Veolan, bestehend in einem kurzen Schreiben, und von einem oder zwei Packkörben und Kisten begleitet. Die englische Ausfuhr bestand in trefflichem Käse, und noch trefflicherem Ale, Fasanen und Wildprät, die schottische Rückfracht in Haselhühnern, weissen Hasen, eingepöckelten Lachs, und Usquebaugh. *) Diese Geschenke wurden gegeben und empfangen, als Unterpfänder einer ewigen Freundschaft zwischen den beiden hochansehnlichen Häusern. Natürlich durfte der muthmaßliche Erbe von Waverley-Ehre Schottland einst besuchen, ohne mit einem Beglaubigungsschreiben an den Baron von Bradwardine ausgestattet zu sein.

Als diese Sache berichtigt und in Ordnung war, äußerte Herr Pembroke den Wunsch, mit seinem geliebten Zögling einige Worte allein zu sprechen. Die Ermahnungen des guten Mannes an Eduard, seinen Lebenswandel und seine Sit-

*) Gewürzbranntwein.

Digitized by Google

ten unbescholten zu bewahren, an den Grundsätzen des Christenthums festzuhalten, und die Gesellschaft der Religionsspötter und Freigeister zu meiden, waren nicht ohne Zusatz politischer Vorurtheile. Es habe dem Himmel gefallen, meinte er, Schottland (ohne Zweifel für die Sünden ihrer Väter im Jahre 1642) in einen noch beklagenswerthern Zustand der Finsterniß zu versetzen, als selbst das unglückliche Königreich England; hier sei zwar ebenfalls der Leuchter der Kirche Englands von seiner Stelle verrückt, gebe aber immer noch wenigstens ein Dämmerlicht, man habe ein geistliches Regiment, wenn gleich durch Spaltungen getrennt und von den Grundsätzen der großen Kirchenväter Sancroft und seiner Brüder abgefallen, habe eine Liturgie, obgleich in mehrern Hauptpunkten entstellt; in Schottland herrsche dagegen gänzliche Finsterniß, und ein duldendes, zerstreutes Häuflein ausgenommen, seien die Kanzeln den Presbyterianern, und wie er fürchte, den Sektirern aller Gattungen überlassen. Es sei seine Pflicht, den geliebten Zögling zu stärken zum Widerstand gegen solche unheilige Lehren in Kirche und Staat, da sie zu Zeiten unabweislich seinem unwilligen Ohre würden aufgedrungen werden."

Hier zog er zwei ungeheure Pakete Manuscript hervor, deren jedes ein ganzes enggeschriebenes Riß Papier zu enthalten schien. Sie waren eine Arbeit, welcher der würdige Mann sein ganzes Leben gewidmet hatte, und nie wurde Arbeit und Eifer nutzloser verschwendet. Er war einmal nach England gereist, um sie, durch einen Buchhändler in der Hauptstadt, der Welt zu übergeben. Man hatte ihm gerathen, den Mann, der vorzugsweise mit ähnlichen Artikeln handelte, mit gewißen Ausdrücken, die unter den eingeweihten Jakobiten zum Er-

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be
the Library on or before t
stamped below.

A fine is incurred by
beyond the specified time

Please return promptl

CANCELLED

DUE APR '67 H
1141 064